

V. Exkurs: Überlegungen zum kulturwertperspektivischen Rationalitätsverständnis

*Sich in einer irrationalen Welt
rational zu verhalten
kann höchst unvernünftig sein.
Wer das nicht begreift,
hat den abendländischen
Rationalismus nicht begriffen.*

(HELMUT F. SPINNER)

1. Die (moderne) Kulturwertperspektive als soziologische Rahmentheorie

Die Problematik der These, dass es sich beim scientologischen Wirklichkeitsmodell wesentlich um ein kulturwertperspektivisch rationales Phänomen handelt, liegt darin begründet, dass der Begriff der modernen Kulturwertperspektive eine „Erfindung“ dieser Arbeit ist. Die moderne Kulturwertperspektive ist eine idealtypische Konstruktion und ihre „Verallgemeinerungen“ bilden nur ein Gerüst aus „vermuteten“ Zusammenhängen. Es bleibt in jedem einzelnen Fall notwendig, festzustellen, „wie nah oder fern die Wirklichkeit jenem Idealbilde steht“ (Weber 1968: 233).

Für den Begriff der modernen Kulturwertperspektive ist naheliegend, dass er nicht allein gegenstandsbezogene oder nur lokale, z.B. religionssoziologische, sondern makrosoziologische Geltung beansprucht. Neben der Bedingung also, dass er eine möglichst positive und verstehende

Scientology-Interpretation ermöglichen soll, muss er auch geeignet sein, andere gesellschaftliche Phänomene in ihrem So-und-nicht-Anders-Sein zu erklären.

Für jeden theoretischen Entwurf mit makrosoziologischen Intentionen gilt der Generaleinwand, dass moderne Gesellschaften mit Recht als plurale Gesellschaften gezeichnet sind, was es bedenklich macht, von der Existenz einer kohärenten modernen Kulturwertperspektive auszugehen. Die Vielzahl und vor allem die Unterschiedlichkeit in den soziologischen Unternehmungen, in denen die moderne Gesellschaft als „Risiko“, „Erlebnis“, „Multioptions-“, „Wissens-“ (usw.-) Gesellschaft beschrieben wird – Scheuch nennt allein 20 solcher „Kolossalgemälde“ (2000: 69) – dürften gegen die Begründbarkeit einer solchen Perspektive sprechen.

Dem kann allerdings entgegengehalten werden, dass im Begriff der modernen Kulturwertperspektive, so wie sie im folgenden konstruiert werden wird, gerade kein einzelner Faktor zum *spiritus rector* gemacht wird. Vielmehr nimmt er Bezug zu einer Reihe von unterschiedlichen Größen, über deren zentrale Bedeutung soziologischer Konsens besteht und die in allen „Kolossalgemälden“ eine zentrale Rolle spielen. Der Verquickung dieser teilweise sehr unterschiedlichen Größen zur modernen Kulturwertperspektive sind eine Reihe von logischen Widersprüchen und Ambivalenzen inhärent, die aber bewusst nicht theoretisch oder methodologisch „bewältigt“ werden, weil sie mit empirischen Widersprüchen und Ambivalenzen korrelieren (sollen), die auch die moderne Normalgesellschaft prägen.

Letzteres ist eine zentrale Eigenschaft der Konstruktion und der wesentliche Grund dafür, sie ausdrücklich als „Wert-Perspektive“ auszuweisen. Damit soll klargestellt werden, dass sie ihre handlungstheoretische Bedeutung als normatives Bezugssystem normalgesellschaftlicher Subjekte gewinnt. In dieser Weise entspricht ein kulturwertperspektivisch rationales Handeln einem affirmativen Handeln normalgesellschaftlicher Subjekte in Bezug auf diesen Kontext – unabhängig davon, ob dieses Handeln in einem streng logischen Sinn widersprüchlich ist und auch unabhängig davon, ob das jeweilige Handeln in seinen Bedingungen und Konsequenzen von den Subjekten hinreichend reflektiert wird, oder nicht.¹

1 Eine gewisse begriffliche Problematik ergibt sich allerdings aus dem Sachverhalt, dass, wie zu zeigen sein wird, die moderne Kulturwertperspektive „Rationalität“ als eine kardinale Wert-Größe enthält, mit der sie die durch ihre Brille erzeugte gesellschaftliche Wirklichkeit als „modern“ bestimmt. Dies ist allerdings weniger ein Problem für die gesellschaftlichen Subjekte,

Soziologie ist schlechte Soziologie, wenn ihre Theorien keine empirischen Entsprechungen haben – und dies ist oft der Fall, wenn sie unabhängig von Beobachtungen formuliert werden. Die Beobachtung, die Anlass zur Formulierung der Theorie von der modernen Kulturwertperspektive gegeben hat, war im Grunde das Thema der Einleitung, nämlich die Beobachtung „typisch“ moderner, also problem- oder devianzfixierter Diskurse. Der öffentliche Diskurs über Scientology ist ein zwar typisches, aber keineswegs das einzige Beispiel für jene versozialwissenschaftlichen Diskurse, die sich mit Blick auf tatsächliche oder mutmaßliche Devianzen beliebiger Gegenstände oder Sachverhalte konstituieren. Ihnen ist im Regelfall gemein, dass sie sich auf eine nur selten näher explizierte „Normalität“ beziehen, die der Anlass zur Problematisierung eines scheinbar devianten Gegenstandes ist.

Soweit Normalität eine spezifische Form der Normentsprechung ausdrückt, handelt es sich begriffsnotwendig um eine Wertperspektive, die, wie gesagt, kaum oder nur fragmentarisch positiviert wird. Vielleicht ist eine Positivierung in solchen Diskursen auch nicht notwendig. Gerade wenn es sich bei den Devianz-Diskursen nicht um spezifisch wissenschaftliche oder sonstige Fachdiskurse, sondern um populäre oder normalgesellschaftliche Diskurse handelt, ist anzunehmen, dass hier auch entsprechend populäre oder normalgesellschaftliche Normalitätsvorstellungen unterliegen. Wenn es sich zudem nicht um bereichsrationale Diskurse mit spezifisch bestimmbaren Interessen, sondern um konsensuelle und gesamtgesellschaftliche Diskurse handelt, dann sollte man auch für die Normalitätsvorstellungen konsensuelle und gesamtgesellschaftliche Relevanz annehmen dürfen.

Tatsächlich hat es in der bundesrepublikanischen Geschichte selten einen vergleichbaren öffentlichen Diskurs gegeben, in dem Politiker aller Parteien, Unternehmer und Gewerkschaften, Lehrer und Elternvertreter, Kirchenvertreter, Journalisten, Verbandsfunktionäre sowie eine Vielzahl von Privatpersonen eine solche konsensuelle Geschlossenheit repräsentiert haben. Und mit Ausnahme der beiden Terrorismuskonstruktion – der RAF in den 1970er Jahren und dem „islamischen“ Terror zu Beginn des 21. Jahrhunderts – hat auch keine normalgesellschaftliche Devianzkonstruktion seit dem Zweiten Weltkrieg mehr handlungstheoretische Bedeutsamkeit entfaltet. Insoweit ist unmittelbar einsichtig, dass die moderne Kulturwertperspektive als soziologischer Idealtyp in unmittelbarer Nähe zur Repräsentation der „Werte- und Normalgesellschaft“

als vielmehr nur für eine soziologische Perspektive, weil sie für sich selbst notwendig einen rationalen Standpunkt reklamieren muss.

(Mucha 1992: 191) durch den öffentlichen Diskurs über Scientology konstruiert werden muss.

Ein weiterer möglicher Einspruch kann darauf hin formuliert werden, dass die gleichsam im scientologischen Wirklichkeitsmodell und im öffentlichen Diskurs über Scientology nachzuweisende Kulturwertperspektive als „modern“ bezeichnet wird. Abgesehen davon, dass man die in einer modernen Gesellschaft zum Tragen kommende Kulturwertperspektive auch als moderne Kulturwertperspektive bezeichnen sollte, dient diese Adjektivierung bewusst der Reduzierung von Komplexität.

Über die wesentlichen sozialhistorischen Ideen oder Axiome, anhand derer sich die moderne Gesellschaft als „moderne“ und/oder spezifisch „rationale“ Gesellschaft definiert, gibt es keinen soziologischen Dissens (dieser entsteht erst in Bezug auf die Bewertung dieser Größen). Dies gilt auch für die wesentlichen gesellschaftlichen Institutionen und Kulturwerte, die sich in dieser Axiomatik begründet sehen sowie für die typisch modernen Formen des sozialen Handeln, die in diesem Kontext als spezifisch rationale Formen des sozialen Handelns gelten. Dass die moderne Gesellschaft trotzdem auch durch Ambivalenzen gezeichnet ist, die in eben dieser ihr eigenen Kulturwertperspektive gründen, ist schon von Max Weber angedeutet worden – und nach einer kurzen Phase sozialhistorischer Modernisierungseuphorien spätestens seit Becks Risikogesellschaft (1986) allgemein bekannt.

Dass man die moderne Kulturwertperspektive darüber hinaus als „Ideologie“ verstehen kann, ist eine wissenssoziologischer Allgemeinplatz ohne handlungstheoretische Bedeutung. Nur in einer kurzen Phase zwischen Mitte der 1960er und Ende der 1970er Jahre fand der ideologische Charakter der modernen Kulturwertperspektive als von bestimmten Trägerschichten mit bestimmbaren subjektiven Interessen propagierte politische Ideologie einige gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Aber spätestens mit dem Ende der Sowjetunion sind auch die meisten ideologiekritischen Perspektiven untergegangen, bzw. auf modernitätskompatible Formen reduziert worden.

2. Der Gehalt der modernen Kulturwertperspektive

2.1 Die moderne Gesellschaft als rationale Gesellschaft

Soweit in Gesellschaftstheorien des 20ten Jahrhunderts Charakterisierungen der gegenwärtigen, sozio-genetisch europäischen oder „okzidental“ geprägten Gesellschaften vorgenommen wurden, wurden diese zu-